DER UNTERGANG DER BUKOWINA IN DER GESTALT „MAGHREBINIENS“ UND IHRER GESCHICHTE(N) GREGOR VON REZZORI ZUM 100. GEBURTSTAG AM 13. MAI 2014

ORTFRIED KOTZIAN

Bucovina de odinioară, întruchipată de „Maghrebinia” şi poveştile ei. 13 mai 2014: 100 de ani de la naşterea lui Gregor von Rezzori

(*Rezumat*)*

Dintre creatorii de versuri de limbă germană din Bucovina, care s-au bucurat de o mare popularitate în deceniile trecute, cel mai adesea sunt menţionaţi Paul Celan şi Rose Ausländer: aceasta din urmă, prin lirica deosebit de expresivă şi o tematică ce evocă Bucovina şi particularităţile sale, a „ridicat” un adevărat monument literar în amintirea unei lumi care astăzi nu mai există. Aproape toţi scriitorii din spaţiul Bucovinei istorice, supravieţuitori ai celui de-al Doilea Război Mondial, s-au bucurat de recunoaştere pe plan literar, dar nu în patria lor, ci pe alte meleaguri. Gregor von Rezzori nu face excepţie, din acest punct de vedere. Aspectul esenţial, deseori contestat de criticii literari – remarcă autorul articolului, citându-l pe Alfred Kittner, în antologia lirică *Spätentdeckung einer Literaturlandschaft* (München, 1994) – este acela că pentru toţi „limba germană a rămas patria comună”.

Din momentul naşterii sale, în 13 mai 1914 la Cernăuţi, şi până la trecerea în nefiinţă, la 23 aprilie 1998, lângă Florenţa (Toscana), Gregor von Rezzori a trăit o viaţă tumultuoasă: a fost un prozator talentat, cu renume în mediul literar, care a cochetat cu mass-media mai mult decât alţii din generaţia sa (ziare, reviste ilustrate, film, televiziune), un excelent povestitor, actor şi participant la viaţa mondenă, adoptând în scrierile sale un stil satirico-umoristic. În scrierile sale, însă, Rezzori se întoarce mereu în locul unde a copilărit. Într-un interviu acordat cu câteva luni înainte de moartea sa, el afirma: „[...] inima mea aparţine Bucovinei” .

Dintre romanele sale, amintim: *Ein Hermelin in Tschernopol* (1958), *Denkwürdigkeiten eines Antisemiten (1979), Blumen im Schnee* (1989), *Mir auf der Spur* (1997).

În ciclul de povestiri *Maghrebinische Geschichten* [Poveşti din Maghrebinia] (1952), Gregor von Rezzori a descris Bucovina ca pe o lume „între Orient şi Occident”, cu „poveşti minunate, pline de o exuberantă şi luxuriantă fantezie balcanică şi de anecdote spuse cu subînţeles”, schiţând, în linii mari, destinul oamenilor din Bucovina. Autoironia şi satira, îmbinate cu „graţia exprimării şi cinismul melancolic”, i-au oferit posibilitatea de a depăşi şi de a medita asupra nefericitelor experienţe ale secolului al XX-lea, mai ales, asupra dispariţiei acelei coexistenţe paşnice a mai multor popoare, limbi, culturi şi religii din Bucovina istorică.

* Traducerea: Ştefăniţa-Mihaela Ungureanu.

BDD-A32897 © 2014 Institutul „Bucovina” al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:56:45 UTC)

Cuvinte şi sintagme-cheie: Gregor von Rezzori, scriitori de limbă germană, Bucovina, proză, stil satirico-umoristic, destinul bucovinenilor.

„Gregor von Rezzori: Auf der Suche nach einer größeren Heimat“[1] ist das voluminöse Werk überschrieben, das Andrei Corbea-Hoişie und Cristina Spinei in der Reihe „Jassyer Beiträge zur Germanistik, Band 17“ zum 100. Geburtstag vorgelegt haben. Es fasst die Vorträge der gleichnamigen Tagung vom 2. bis 5. Mai 2012 in Jassy/Iaşi auf 578 Seiten zusammen, in denen nahezu alle Aspekte des Lebens und literarischen Wirkens des Autors Gregor von Rezzori untersucht, ausgebreitet, fast möchte man sagen „seziert“ und gewürdigt werden. Der Ort der Tagung Iaşi in Rumänien war durchaus vernünftig gewählt, da in diesem geographischen Raum – nahe der Bukowina – in der heutigen Zeit das Verständnis und Verstehen für das Werk des Autors erwartet werden kann, wie sonst wohl nirgendwo in Europa. Ob der vielseitig begabte Schriftsteller wirklich Zeit seines Lebens „auf der Suche nach einer größeren Heimat“ war, auch wenn das Zitat von Milo Dor entlehnt wurde, wie Andrei Corbea-Hoişie in seinem Vorwort schreibt[2], darf wohl mit einem großen Fragezeichen versehen werden. Sein literarisches Werk jedenfalls fand immer wieder zurück in jenen Landstrich Europas, der seine Kindheit und teilweise seine Jugend maßgeblich bestimmte. Auch wenn dies imaginär geschah, literarisch überhöht, so wird es in seinen autobiographischen Romanen und Werken mehr als deutlich[3].



Foto: Scriitorul Gregor von Rezzori în curtea casei din Toscana, împreună cu mezzosoprana Viorica Cortez .

[1] Corbea-Hoişie, Andrei/Spinei, Cristina (Hg.): Gregor von Rezzori: Auf der Suche nach der größeren Heimat. Studien und Materialien. Jassyer Beiträge zur Germanistik XVII. Iaşi – Konstanz 2013, 578 S.

[2] Ebd., S. 9.

[3] Zum Beispiel: Ein Hermelin in Tschernopol, Blumen im Schnee, Denkwürdigkeiten eines Antisemiten, Gre

BDD-A32897 © 2014 Institutul „Bucovina” al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:56:45 UTC)

Sein Lebenslauf dagegen war geprägt einmal von seiner familiären Situation, wie wir aus oben genannten Werken entnehmen können, und von den historischen Ereignissen des 20. Jahrhunderts, die ihm das Verlassen „seiner" Bukowina nahelegten oder es notwendig machten. Er hat diesen Tatsachen in seiner Literatur, in seinem Beschreiben und Durchdenken einen künstlerischen Ausdruck verliehen und „Maghrebinien" zur Phantasiewelt werden lassen, in der zahlreiche reale und typische Geschehnisse in seiner Heimatregion mit all ihrer ethnischen, sprachlichen, konfessionellen und religiösen Vielfalt verarbeitet sind. Auch wenn das Erfolgsbuch der „Maghrebinische(n) Geschichten" ihn „zum Humoristen und Schmonzesfabulierer"[4] abstempelte, wie er selbst schrieb, ist es ein Beleg dafür, dass Rezzori seine Heimat Bukowina mit allen Facetten im Positiven wie im Negativen zu beschreiben im Stande war. Für sein literarisches Werk hat er die „größere Heimat" nicht benötigt, auch wenn er sich den Zeitumständen entsprechend und den Bezugspunkten seiner „Wahlheimaten" in manchen Schriftstücken widmete[5].

In den vergangenen Jahrzehnten hat nach Paul Celan neben Rezzori wohl die Lyrikerin Rose Ausländer unter den Dichtern und Dichterinnen der Bukowina die größte Öffentlichkeitswirkung entfalten können. Ihre in ausdrucksstarken Wortkompositionen gehaltenen und in „freien Reimen" gestalteten Gedichte über die Bukowina und ihre Besonderheiten stellen die schönste Literatur über eine Region dar, die in der beschriebenen Form so nicht mehr existiert. Sie hat der Bukowina wahrhaftig ein literarisches Denkmal gesetzt und trägt bis zum heutigen Tag dazu bei, dass sie im hektischen Literaturbetrieb der Gegenwart nicht in Vergessenheit gerät.

Es wären noch eine ganze Reihe von Dichtern und Schriftstellern zu erwähnen. Dafür lässt diese Würdigung Rezzoris aus Anlass seines 100. Geburtstages kaum Raum. Fast alle Schriftsteller erlangten ihre Bedeutung und ihren Ruhm, so sie den Zweiten Weltkrieg überlebten, nicht in ihrer Heimat, sondern irgendwo in der Welt. Hier bildete auch Gregor von Rezzori keine Ausnahme. Der wesentlichste Aspekt – oftmals unter Literaturkritikern umstritten, denen die ethnische Abstammung der Autoren wichtiger ist als die Bedeutung des Werkes – ist darin zu sehen, dass „ihre gemeinsame Heimat die deutsche Sprache blieb"[6].

Als einer der letzten großen Autoren hat *Gregor von Rezzori (13. Mai 1914 – 23. April 1998)* in seinen Büchern der Bukowina und dem Zusammenleben in dieser Region, für die Herstellung einer „Nachbarschaft im Bewusstsein von Zeit

[4] Rezzori, Gregor von: Greif zur Geige, Frau Vergangenheit. München 1990, S. 174.

[5] Zum Beispiel: Oedipus siegt bei Stalingrad.

[6] zit. nach: Kittner, Alfred: *Spätentdeckung einer Literaturlandschaft. Nachwort.* In: Colin, Amy/Kittner, Alfred (Hrsg.): *Versunkene Dichtung der Bukowina. Eine Anthologie deutschsprachiger Lyrik*. München

BDD-A32897 © 2014 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:56:45 UTC)

und Raum im Netzwerk des Miteinander"[7] ein literarisches Andenken bewahrt. Kaum jemand brachte die „emotional positive Grundstimmung" besser zu Papier, wie er in dem Roman „Blumen im Schnee":

Ich liebte das Land und seine Schönheit, seine Weite und Ursprünglichkeit, und ich liebte das Volk, das dort lebte: das vielgestalte Volk nicht nur einer, sondern gleich eines halben Dutzends von Nationalitäten; nicht nur eines einzigen, sondern eines halben Dutzends von Glaubensbekenntnissen; nicht nur einer, sondern eines halben Dutzends von Sprachen; das aber doch ein Volk von ganz bestimmter besonderer gemeinsamer Prägung war"[8]. Rezzori nannte den Roman „Portraitstudien zu einer Autobiographie, die ich nie schreiben werde"[9]. Er hat sich an diese selbstgewählte Kasteiung nicht gehalten. Mehrere seiner größeren und nicht nur etwa der späten Werke tragen ausgesprochen autobiographische Züge. Das beginnt schon mit dem „Hermelin in Tschernopol"[10] und setzt sich mit den „Denkwürdigkeiten eines Antisemiten"[11] und „Blumen im Schnee" fort, führt über „Greisengemurmel"[12] zu „Mir auf der Spur"[13].

Gregor von Rezzori verkörperte quasi als Person die Vielvölkerregion „Bukowina". Er, der als der „letzte Kakanier"[14] bezeichnet wurde, kam am 13. Mai 1914 in Czernowitz als Sohn eines k. u. k. Hofrats und Architekten zur Welt. Am 23. April 1998 verstarb er in seiner Wahlheimat Donnini bei Florenz in der Toscana. Dazwischen lag ein wechselvolles Leben dieses Multitalents, das literarischen Ruhm erlangte, aber auch – wie kaum ein anderer seiner Generation – die „neuen Medien" ins Blickfeld nahm und sich mit ihnen arrangierte: Zeitung, Illustrierte, Film und Fernsehen. Rezzori war ein exzellenter Erzähler, ein Schauspieler und Humorist, ein Satiriker und Lebemann, der jedoch in seinen Romanen meist dorthin zurückkehrte, wo er aufgewachsen war. „Obwohl ich die Toskana, in der ich schon seit mehreren Jahrzehnten lebe, ungemein liebe, gehört mein Herz doch der Bukowina"[15], äußerte er wenige Monate vor seinem Tod. Dies bewies er vor allem mit der Erfindung der „Zwischenwelt" zwischen Orient und

[7] vergl. dazu: Kotzian, Ortfried: II. *Rußland, Ukraine*. In: „... die Reiser, die wir pflanzen den Kindern, würden ein Garten. Im Licht" Zehn Jahre Ostsee-Akademie. Reden, Thesen, Referate. Hrsg. von Dietmar Albrecht und Martin Thoemmes. Lübeck 1998, S. 76–82.

[8] Rezzori, Gregor von: *Blumen im Schnee. Portraitstudien zu einer Autobiographie, die ich nie schreiben werde*; auch: *Versuch der Erzählweise eines gleicherweise nie geschriebenen Bildungsromans*. München 1989, S. 42.

[9] Ebd. Untertitel.

[10] Rezzori, Gregor von: *Ein Hermelin in Tschernopol. Ein maghrebinischer Roman,* Hamburg, 1958.

[11] Rezzori, Gregor von: Denkwürdigkeiten eines Antisemiten. München, 1979.

[12] Rezzori, Gregor von: Greisengemurmel. Ein Rechenschaftsbericht. München 1994.

[13] Rezzori, Gregor von: Mir auf der Spur. München 1997.

[14] Der letzte Kakanier. Gregor von Rezzori gestorben. In: Süddeutsche Zeitung, nr. 94 vom 24. 4. 1998.

[15] „In Europa wächst die Zahl der militanten Spießer". Interview von Adalbert Reif mit Gregor von Rezzori. In:

BDD-A32897 © 2014 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:56:45 UTC)

Okzident, jenen „märchenhaften Erzählungen von üppig wuchernder balkanesischer Phantasie und zwinkernd servierten Anekdoten“[16], in den „Maghrebinischen Geschichten“ (1952). Wer die Bukowina der Zwischenkriegszeit kennen und verstehen lernen will, der muss den Erinnerungsroman „Ein Hermelin in Tschernopol“ (1958) lesen und die autobiographischen Romane „Blumen im Schnee“ (1989) oder „Mir auf der Spur“ (1997). Mit dem „Kunstwort“ Tschernopol, das sich aus „Czernowitz“ und „Tarnopol“ zusammensetzen lässt oder wie behauptet wurde, von einem Czernowitzer Stadtrat stammen soll, der Czernowitz in Czernopol umtaufen wollte und dafür den Spottnamen „Herr Czernopol“ erhielt[17], möchte Rezzori die Allgemeingültigkeit seiner Aussagen über die Mischsiedlungsgebiete im Südosten Europas verdeutlichen. Er hat in seinem Leben und in seiner Zeit das Schicksal der Menschen der Bukowina in großen Linien nachgezeichnet. Er war ein Teil dieser Linien. Selbstironie und Satire boten ihm die Möglichkeit, die bitteren Erfahrungen des 20. Jahrhunderts, mit dem Verlust eines politisch-gesellschaftlichen Traumes vom friedlichen Zusammenleben verschiedener Völker, Sprachen, Kulturen und Religionen in einem Land, zu verarbeiten. „Als letzter Alt-Österreicher der Literatur und gelernter Mitteleuropäer ist er Praktiker geschichtlicher Verwerfungen“, schreibt ein Rezensent[18] zu Rezzoris letztem Buch „Mir auf der Spur“. Er fährt fort: „Dass er sich als Dichter «im Niemandsland des Traumwandlers» bewegte, behindert die nachträgliche Fähigkeit zur Analyse nicht im geringsten... Das Schicksal des ‘Überlebthabenden’ beschert uns einen reichen Fundus an Anekdoten. Weil Rezzori sich aber nichts vormachen will, schmecken die Fundstücke des Vergangenen oft bitter, ja wie durch Erfahrung vergiftet... Seine Genien sind Grazie des Ausdrucks und melancholischer Zynismus“[19].

So wie die Bukowina in der von Rezzori karikierten Gestalt Maghrebiniens nicht mehr existiert und gegenwärtig ein geteiltes Grenzland im Nordosten Rumäniens und der Westukraine darstellt, so sind seine Werke dem Vergessen anheimgegeben, weil die Menschen, jene Bukowiner in der Bukowina und in Europa fehlen, deren Typen er so nachhaltig beschrieben hat. Trotz „vollendeter Manieren und provozierender Boshaftigkeit“[20] wird Gregor von Rezzori auch nach seinem 100. Geburtstag nicht vor diesem Schicksal gefeit sein…

[16] Michaelis, Rolf: Der ordentliche Chaot. Gregor von Rezzori sagt Adieu. In: Die Zeit, Nr. 19 vom 29. 4. 1998.

[17] vergl. dazu: „Maghrebinien“ und die Justiz. In Österreich: „Ein Hermelin in Tschernopol“ muß eingestampft werden – Gregor von Rezzori zu 10000 Schilling verurteilt. In: Der Südostdeutsche, Nr. 5 vom März 1959, S. 4.

[18] Weinzierl, Ulrich: Die Feinfühligkeit der Metzgershunde. Gelernter Mitteleuropäer: Gregor von Rezzori in seinen Erinnerungen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Beilage Literatur. Nr. 280 vom 2. 12. 1997, S. L15.

[19] ebd.

[20] Bauer, Markus: Vollendete Manieren und provozierende Boshaftigkeit. Mit seinen Geschichten und Romanen feierte er Welterfolge, heute ist er hierzulande fast vergessen – vor hundert Jahren wurde Gregor von Rezzori geboren. In: Neue Zürcher Zeitung, Nr. vom 13. Mai 2014. Recherche http://www.nzz.c)14, 17:49 Uhr.

BDD-A32897 © 2014 Institutul „Bucovina” al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:56:45 UTC)

LESEPROBE ZU GREGOR VON REZZORI „MAGHREBINISCHE GESCHICHTEN“

Die Geburt der Geige

Die „Maghrebinischen Geschichten“ des Gregor von Rezzori haben die Bukowina auf zwiespältige Weise im Westen bekannt gemacht. Eine der poetischsten Geschichten ist jedoch jene von „Der Geburt der Geige“. Ihr Text ist auch der besonderen Rolle der Volksgruppe der Zigeuner (Roma, Sinti) gewidmet.

Dieserart war die Geburt der Geige: Ein König hatte drei Söhne: der erste war stolz, der zweite war kühn, der dritte aber war schön. Als sie herangewachsen waren, zogen sie in die Welt, um ein Handwerk zu erlernen. Der erste kam an den Hof des Großkhans, des Königs der Könige, und nachdem er sieben Jahre im Schatten seines Thrones hingebracht hatte – schnell ist ein Märchen erzählt, aber lange dauert es, bis es geschieht – da war er erfahren in aller Weisheit und Würde des Herrschers wie kein anderer. Und er kehrte heim und übernahm Thron und Szepter seines Vaters und herrschte über sein Volk bis an seines Lebens Ende.

Der zweite gelangte zu den Kriegern. Und er lernte die Härten des Lagers und das Getümmel der Schlachten ertragen und stärkte seinen Arm und Blick. Und als er ausgelernt hatte, setzte er sich an die Spitze der Truppen und wurde ein Held und Eroberer, wie es seinesgleichen nicht mehr gegeben hat.

Ihrer beiden Namen aber sind vergessen.

Der dritte endlich zog durch die Welt und fand keinen Aufenthalt, denn er war ungenügsam vom Wesen. Einmal aber gelangte er zu einem Asketen, der in der Wüste auf einer Säule lebte, und er blieb bei ihm und diente ihm sieben Jahre lang.

Und nachdem er ihm sieben Jahre lang gedient hatte, wanderte er weiter. Aber er hatte die Kunst erlernt, sich zu verwandeln in jegliche Gestalt.

So ritt er einmal über Land, als er einen Hirsch gewahrte, der vor ihm flüchtete. Von Jagdlust gepackt, setzte er ihm nach. Aber der Hirsch war schneller als sein schnelles Pferd und fast hätte er ihn aus dem Blick verloren. Da erkannte er, dass es kein gewöhnlicher Hirsch war, den er verfolgte, und rasch verwandelte er sich in einen Geparden und flog in weiten Sprüngen hinter ihm her, bis er ihn erreichte und mit einem Satz in seinem Nacken saß. Kaum aber hatte er ihn gepackt, so verwandelte sich der Hirsch in einen Stichling und schnellte sich in das Wasser des nahen Flusses. Der Königssohn aber verwandelte sich in einen Hecht und hatte ihn bald gefaßt. Da verwandelte sich der Stichling in eine Taube, schwang sich von den Wellen des Flusses hoch und entflog mit klatschenden Schwingenschlägen. Der Königssohn aber verwandelte sich in einen Falken und war bald über ihr, stieß zu und hatte sie geschlagen. Die Taube aber verwandelte sich in ein Haar, der Königssohn aber in ein Messer: so spaltete er das Haar. Und als er es gespalten hatte, da verstand er mit einem Male die Sprache aller Dinge.

BDD-A32897 © 2014 Institutul „Bucovina” al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:56:45 UTC)

So zog er weiter, und die Dinge redeten zu ihm ein jegliches in seiner Sprache und priesen die Schönheit der Schöpfung GOTTES. Da begann der Königssohn zu singen von der Schönheit der Schöpfung GOTTES. Dann aber hörte er wie die Dinge sprachen vom Leid der Welt, und er verstummte.

Und er blieb in der Einsamkeit, bis er alt und müde wurde. Als er aber spürte, dass er sterben sollte, verfertigte er ein Kästchen aus Holz, und er weinte darüber alle Tränen der Welt. Dann zog er vier Haare aus seinem Bart, das eine mit der Stimme der Lerche am frühen Morgen, das andere mit der Stimme der Hummel im hohen Sommer, eines mit der Stimme des singenden Knaben und eines mit der Stimme des stolzen Hahnes. Sie spannte er über das Kästchen und verschloß es so. Dann starb er in der Einsamkeit. Erst viele hundert Jahre später schoß ein Zigeuner seinen Bogen ab, und der Pfeil flog weithin und blieb in der Erde stecken. Und als er hinging, ihn zu holen, fand er daneben das Kästchen mit den vier Haaren. Er verwunderte sich darüber und strich mit der Sehne seines Bogens prüfend über die Haare hin. Da ertönten die Stimmen der Haare und sangen von allem Leid und von aller Freude und Lust der Welt.

Der Zigeuner aber nahm das Kästchen mit sich. So wurde die Gege.

BDD-A32897 © 2014 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:56:45 UTC)